

SAMSTAG/SONNTAG, 2./3. MAI 1992

George Tabori bereitet im Kasino am Schwarzenbergplatz „Unruhige Träume“

Manege frei für K. und seine Freunde

George Tabori hat sich der bekanntesten Erzählungen Franz Kafkas angenommen: Seine Collage „Unruhige Träume“ im Dritten Raum des Burgtheaters gerät zum imaginären Box-Kampf der Generationen – und irrlüchert zwischen Scherz, Satire, Ironie und billigem Zauber.

Ronald Pohl

Wien – Als würde sich Familie K. zum Leichenbegängnis der großen Mama rüsten: Ein Spot irrlüchert über den schräggestellten Boxing (Bühne: Andreas Szalla). Zwischen den Seilen kollern rotbackige Äpfel. Insekten summten, die tote Mutter (Blanka Modra) liegt zur ewigen Ruhe gebettet, ein Strauß ziert ihre klammern Finger. Da steckt ein



Der Vater (Günter Einbrodt) kann es nicht fassen: Sein Sohn Gregor Samsa (Peter Radtke) rutscht über die Kampfstätte des traumatischen Generationen-Konflikts. Foto: Hendrich

Clown (Kosilo) den Kopf unter dem Seil durch und niest die rote Nase herunter.

Als ob sich vom Baum der Erkenntnis nur Scherzartikel pflücken ließen, rollt die falsche Frucht zwischen die Äpfel, ohne Nährwert, ein Fall- obst. George Tabori, der seine Kafka-Collage *Unruhige Träume* im Schwarzenbergplatz-Casino mit der Erzählung *Das Urteil* beginnt, hat einen verblüffenden Auftakt geschaffen – eine Allegorie auf jene Inferiorität, die den Nährboden für Franz Kafkas Schreiben abgab, ihm gleichzeitig aber auch die Existenzgrundlage entzog.